

# Die Schweizerische Landesbibliothek in Bern: Architekten A. Oeschger, J. Kaufmann und E. Hostettler, Zürich und Bern

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **99/100 (1932)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-45436>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

abweichende Wasserführung dienen. Beide Messpunkte gruppieren sich, wie Abb. 6 zeigt, um die Gerade Rehbock. Die Geschwindigkeitsverteilung ist für drei Vertikalen und für die Wassermengen von 4,58 und 3,50 m<sup>3</sup>/sec in Abb. 7 dargestellt. Vergleicht man diese Geschwindigkeitspolygone mit jenen der Abb. 5, für die Wasserzuleitung durch die Schützenöffnung A, dann sind deutliche Unterschiede zu erkennen. Bei diesen zwei Messungen war es zur Erzielung einer ruhigen und gleichmässigen Strömung notwendig, die Zahl der Beruhigungsrechen etwas zu erhöhen. (Schluss folgt.)

## Die Schweizerische Landesbibliothek in Bern.

Architekten A. OESCHGER, J. KAUFMANN und E. HOSTETTLER,  
Zürich und Bern. (Hierzu Tafeln I bis 4.)

Schon seit längerer Zeit liess die Raumnot im alten Gebäude der Landesbibliothek auf dem Kirchenfeld in Bern einen Neubau notwendig erscheinen. Als Bauplatz wurde, ebenfalls im Kirchenfeld, ein Grundstück erworben, das östlich an die Helvetiastrasse, westlich an die Bernastrasse und südlich an das Gelände des städtischen Gymnasiums grenzt, während parallel dazu auf der Nordseite in einem Abstand das Historische Museum liegt und das neue Naturhistorische Museum zu stehen kommt (vergl. Lageplan und Modellbilder auf den Seiten 310 bis 313 letzten Bandes, 12. Dezember 1931). Im Sommer 1927 wurde unter schweizerischen Architekten ein Wettbewerb ausgeschrieben, der das Ergebnis hatte, dass die Architekten A. Oeschger und J. Kaufmann in Zürich, sowie E. Hostettler in Bern als die Verfasser der drei als beste beurteilten Entwürfe<sup>1)</sup> mit der Ausarbeitung des endgültigen Bauprojektes und mit der Bauausführung betraut wurden.

Die von der Stadt ursprünglich ins Auge gefasste Lösung, den Neubau als Spiegelbild und in der Stilart des städtischen Gymnasiums zu errichten, erwies sich schon beim Wettbewerb und noch mehr bei den spätern eingehendern Studien der Architekten als undurchführbar, da das Raumprogramm eines Gymnasiums zu verschieden ist vom Raumprogramm einer Bibliothek, als dass beides nach aussen sich in den gleichen Formen präsentieren könnte. Eine architektonische Anlehnung an die übrigen Bauten der Umgebung kam übrigens schon darum nicht in Frage, weil diese Bauten unter sich so verschieden sind wie nur möglich, ausserdem zum Teil Stilformen aufweisen, die heute als überwunden gelten können. Trotzdem ist es als ganz besonderer Glücksfall zu bezeichnen, dass der Neubau in einer bei staatlichen Gebäuden seltenen Kompromisslosigkeit durchgeführt werden konnte. Das Verdienst daran kommt, ausser den Architekten, ganz besonders dem damaligen Departementchef Herrn Bundesrat E. Chuard zu, der sich mit warmer Teilnahme für das dann zur Ausführung gelangte Projekt vor den Räten einsetzte, sowie dem Direktor der Eidg. Bauten L. Jungo nebst seinem Adjunkten Arch. Hans Salchli. Auch die Amtsnachfolger von Bundesrat Chuard im Departement des Innern, die Herren Bundesräte M. Pilet-Golaz und Dr. A. Meyer, begleiteten das neuartige Bauvorhaben während seiner Verwirklichung mit ihrer Sympathie, ebenso wie die Herren Dr. Herm. Escher, Präsident der Landesbibliothekkommission und Dr. M. Godet, Direktor der Landesbibliothek, die durch sachverständige Mitarbeit das Gelingen unmittelbar beeinflussten.

Im März 1928 wurde mit den Projektierungsarbeiten begonnen; in der Dezember-Session 1928 genehmigten die eidg. Räte Ausführungsprojekt und Baukredit in der Höhe von 4620000 Fr.; Ende April 1929 wurde mit den Erdarbeiten begonnen, im November gleichen Jahres waren die Eisenbeton-Arbeiten des Rohbaues beendet. Der innere Ausbau des Gebäudes dauerte vom Frühjahr 1930 bis in den Herbst 1931; die Landesbibliothek selbst wurde Mitte Oktober 1931 dem Betrieb übergeben.

Obwohl das Bibliothekgebäude von vornherein auf die Bedürfnisse des vorhandenen Bibliothekbestandes und

<sup>1)</sup> Dargestellt in „S. B. Z.“, Bd. 90, S. 296 ff. (3. u. 10. Dez. 1927).

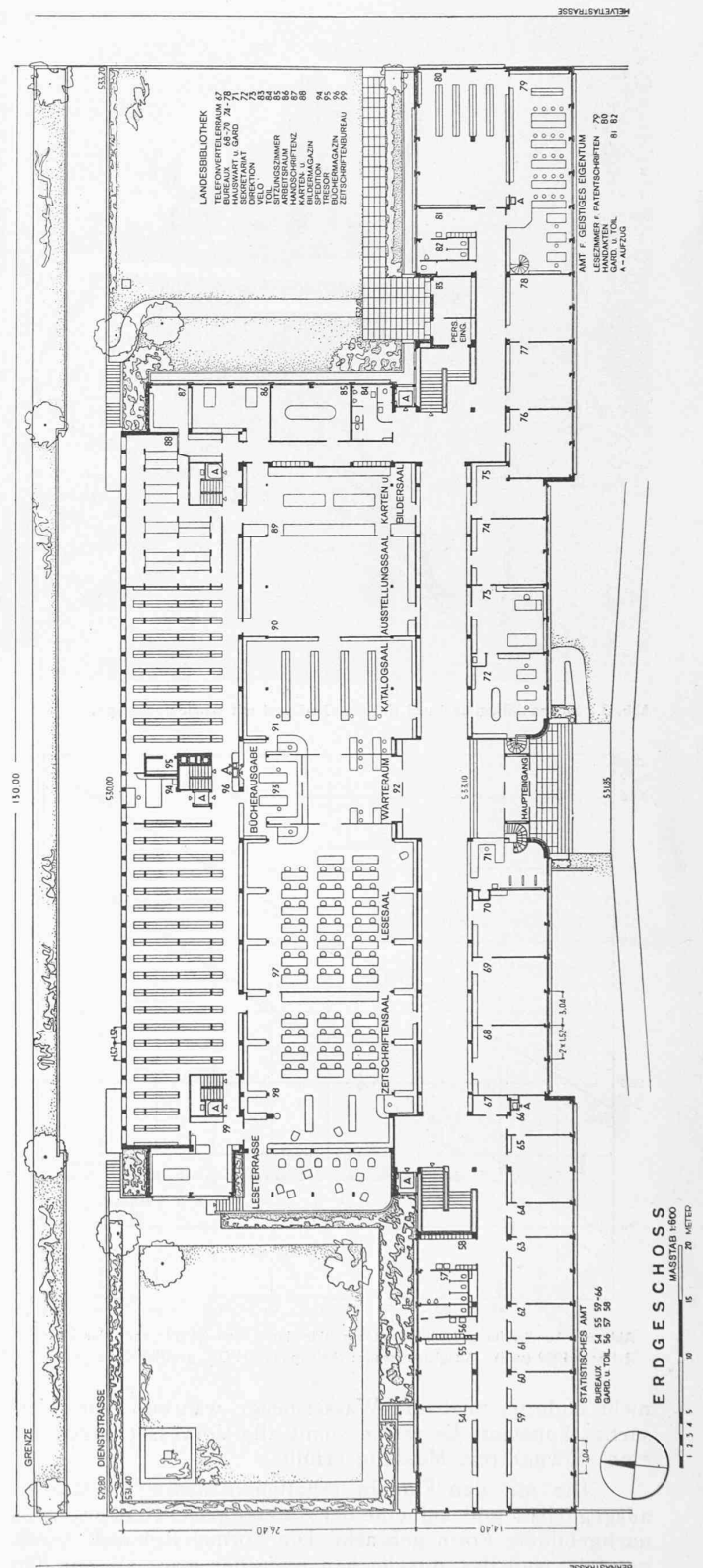


Abb. 1. Erdgeschoss-Grundriss. — Masstab 1 : 600.

des voraussichtlichen Zuwachses der nächsten Zeit zugeschnitten ist, lässt sich doch voraussehen, dass das Anwachsen der Bücherbestände in späterer Zeit neuerdings zu Platzmangel in den Büchermagazinen führen wird. Es musste somit darauf Bedacht genommen werden, den Zuwachs auch später ohne grosse bauliche Veränderungen unterbringen zu können. Eine Möglichkeit hierzu ergab sich daraus, dass vier weitere eidgenössische Ämter noch nicht endgültig untergebracht waren, Ämter, die mit der Bibliothek das Bedürfnis nach umfangreichen Bücher- und

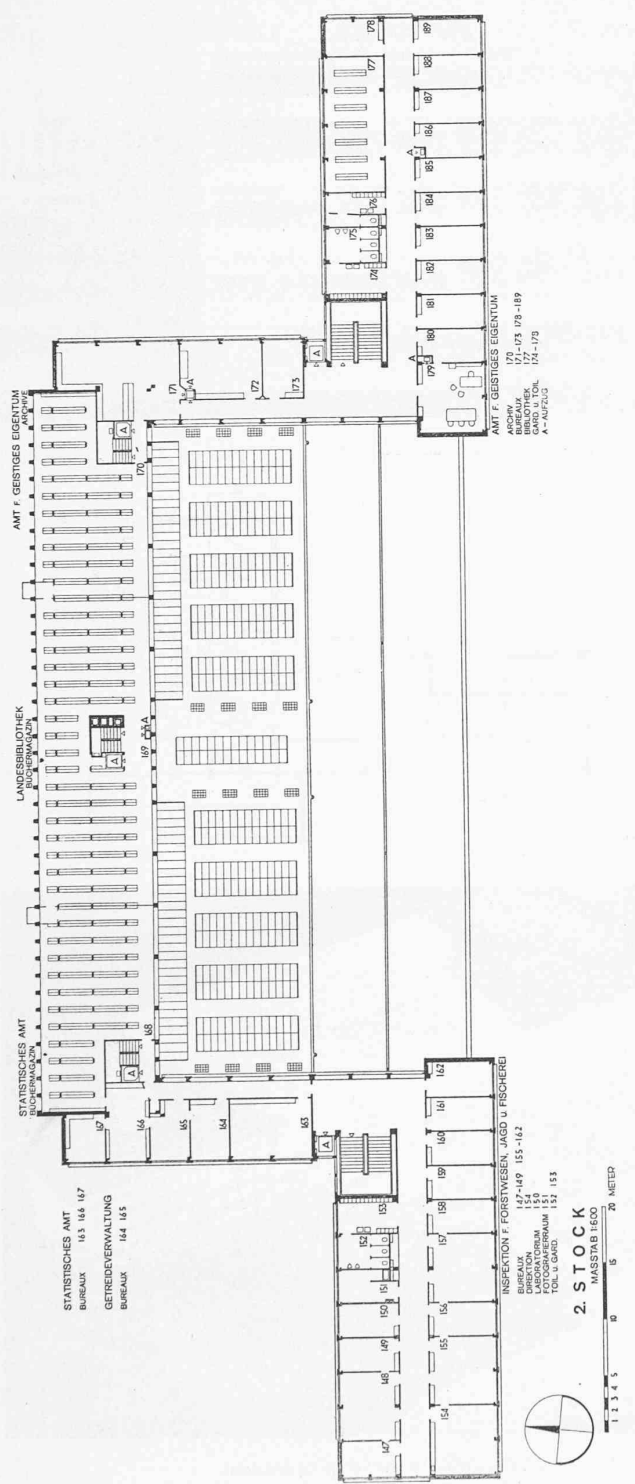


Abb. 2. Grundriss vom 2. Stock. — Masstab 1 : 600.

Archivräumlichkeiten gemeinsam haben, und für so lange in den Aussenflügeln des Neubaus untergebracht worden sind, bis die Ausdehnung der Bibliothek in einem späteren Zeitpunkt dazu zwingt, für diese Aemter eigene Gebäude zu erstellen. Im Neubau der Landesbibliothek sind nun, ausser dieser Bibliothek selbst, untergebracht: im Ostflügel das Eidg. Amt für geistiges Eigentum, im Westflügel das Eidg. Statistische Bureau, die Eidg. Getreideverwaltung und die Eidg. Inspektion für Forstwesen, Jagd und Fischerei. Das Büchermagazin ist durch die Verbindungsbauten von beiden

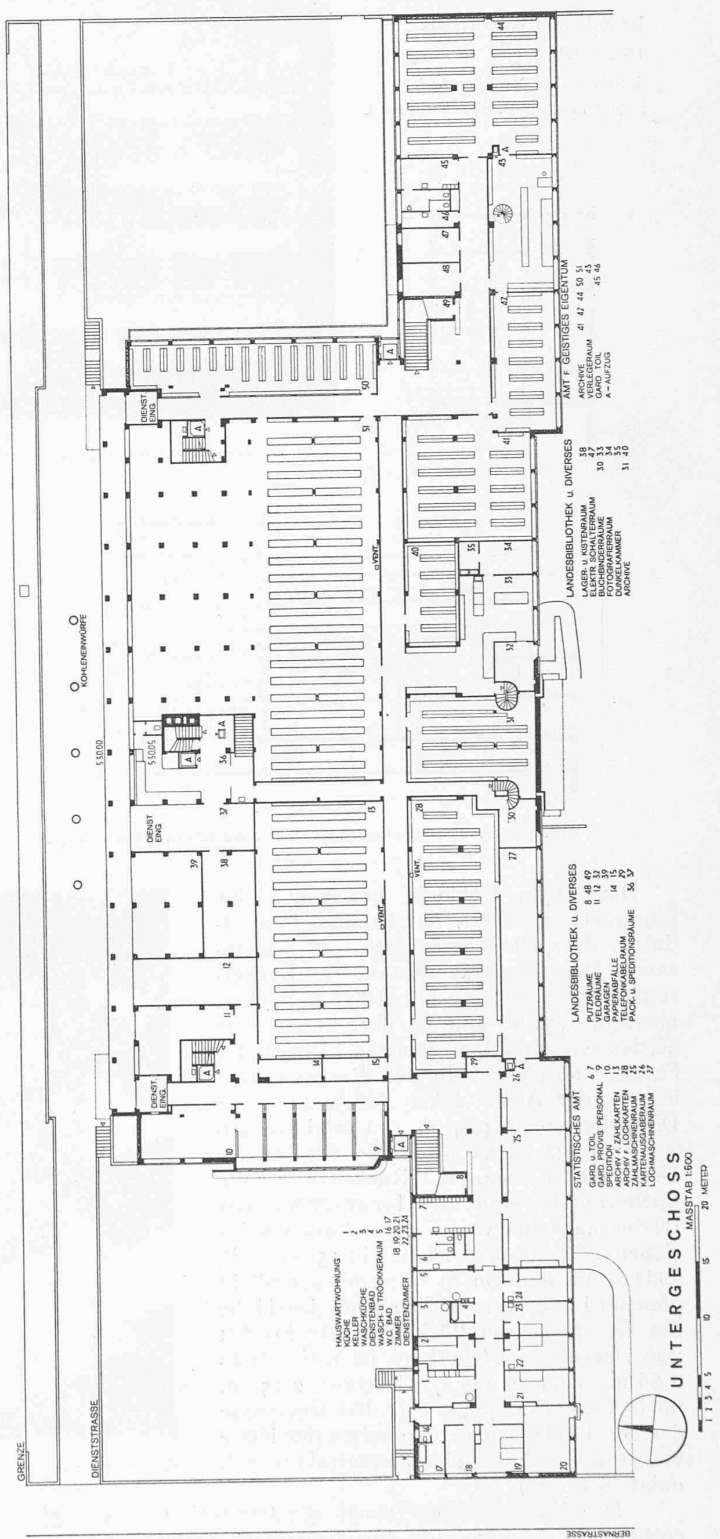


Abb. 3. Grundriss vom Untergeschoss. — Masstab 1 : 600.

Flügeln her zugänglich. Das Statistische Amt benötigt ausser seinen Bureaux und Archiven einen Raum für das alle zehn Jahre auf zwei Jahre provisorisch angestellte Volkszählungs-Personal in der Höhe von 150 bis 200 Personen, wozu sich das für die Bibliothek vorerst nicht benötigte achte Geschoss des Büchermagazins vorzüglich eignete (Abb. 18). Mit Rücksicht auf diese Verwendung bekam dieses Geschoss eine um etwa 60 cm grössere Höhe als die übrigen Magazingeschosse; es ist im Innern stützenfrei und hat eigenen Eingang mit Garderoben.

## DIE SCHWEIZERISCHE LANDESBIBLIOTHEK IN BERN.

Architekten A. Oeschger (Zürich),  
J. Kaufmann und E. Hostettler (Bern).

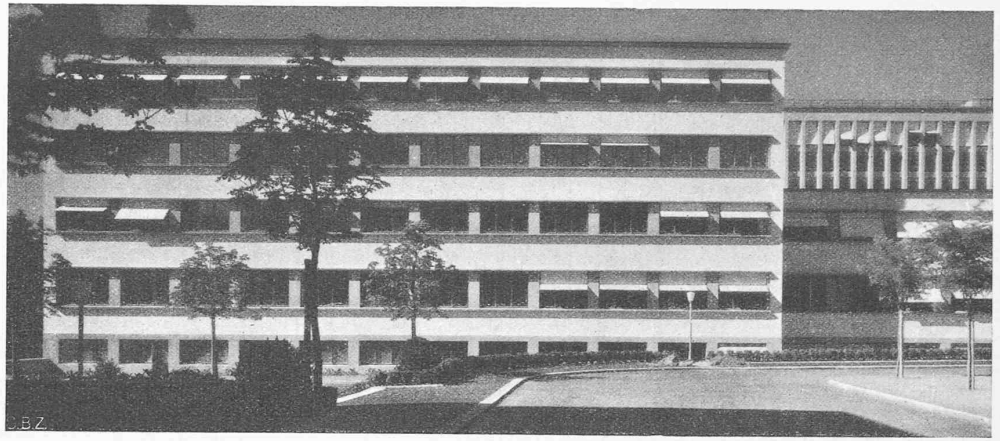
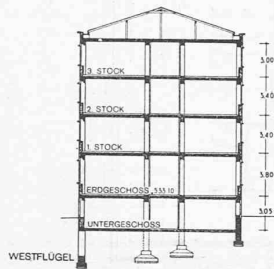


Abb. 7. Südfront des Westflügels, rechts im Hintergrund das Buchermagazin.

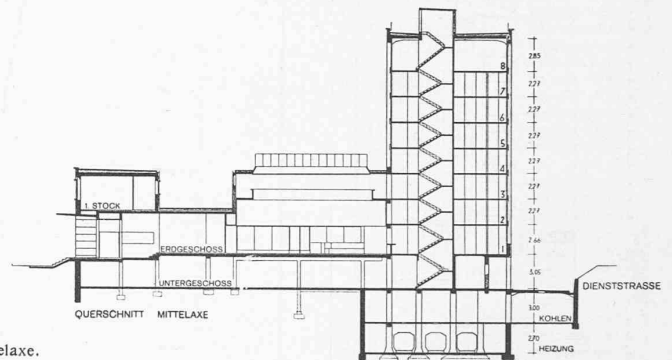
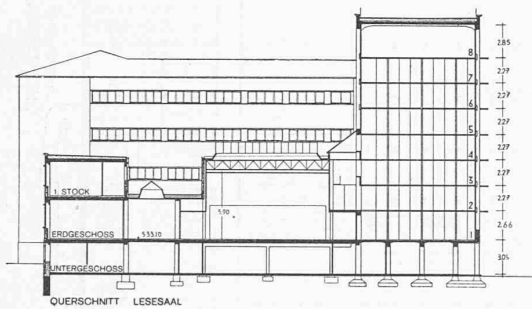


Abb. 4 bis 6. Querschnitte (1 : 600) durch Westflügel, Lesesaal und Mittelaxe.

Das ganze Gebäude bekommt seine besondere Straffheit der Komposition dadurch, dass alle Abmessungen als gemeinsames Mass den Axenabstand der Bücherregale enthalten; dieser beträgt im Buchermagazin 1,52 m und ist dort unmittelbar an den enggereihten schmalen Pfeilern der Fassade abzulesen. In den Bureautrakten beträgt der Abstand der Fensterachsen das Doppelte, somit 3,04 m, und im Lesesaaltrakt beträgt die Axenweite der Stützen das Dreifache, 4,56 m. Mit Rücksicht auf die Bücherregale sind die Innenstützen des Buchermagazins vom Erdgeschoss bis ins siebente Geschoss gleichmässig 15 cm breit, sodass die genormten Gestelle überall in gleicher Länge verwendbar sind. Die Höhe der Geschosse im Buchermagazin beträgt von Oberkant zu Oberkant im 1. Geschoss 2,66 m, vom 2. bis 7. Geschoss 2,27 m, im 8. Geschoss 2,85 m. Je drei Geschosse des Buchermagazins entsprechen der Höhe von zwei Geschossen im Bureautrakt (vergl. obige Schnitte).

Das Untergeschoss (vergl. die Grundrisse S. 4 u. 5), enthält die Archive der verschiedenen Aemter; im westlichen Teil, der über dem Niveau der Bernastrasse liegt, ist die Abwartwohnung untergebracht. Gegen Süden schliessen an: die Arbeitsräume des Statistischen Amtes zur Auswertung der Volkszählungs-Karten, wo in mit Akustik-Celotex (Deckenbelag) besonders schallisolierten Räumen die lärmenden Karten-Loch- und -Zählmaschinen stehen (Tafel 4, unten links).

Der Haupteingang, der, im Interesse einer besseren Kontrolle, der Bibliothek und den genannten Aemtern gemeinsam dient, liegt in der Mitte der Südfassade gegen das Gymnasium; auf der Nordseite des Bibliothekgebäudes, der Stadt zugekehrt, ist im Ostflügel ein weiterer Ein-

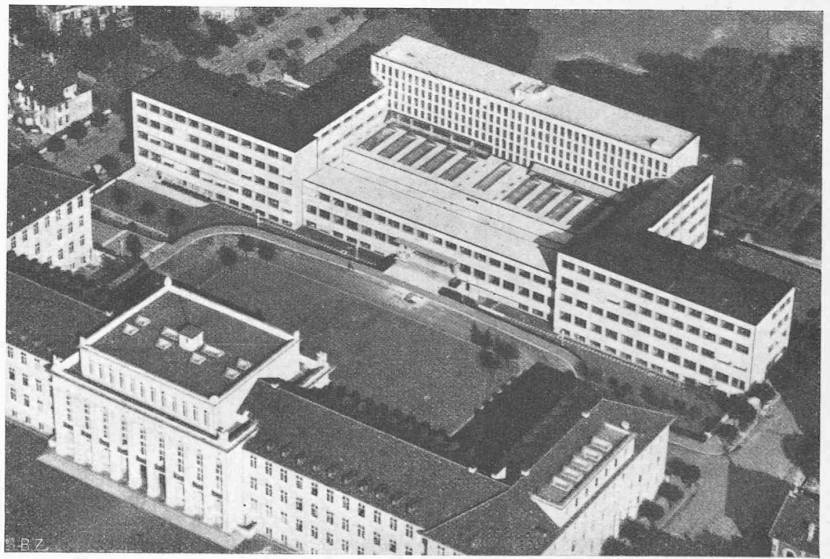


Abb. 8. Fliegerbild aus Südosten (im Vordergrund das städtische Gymnasium).

gang für die Beamten. Längs der nördlichen Grundstücksgrenze wurde eine Dienststrasse angelegt für den Warenverkehr der Aemter und die Brennstoffzufuhr. Gegen Berna- und Helvetiastrasse haben sich durch das Zurücknehmen der Bauflucht zwei Grünflächen ergeben, die ebenso dem Gebäude selbst wie den Nachbarn zustatten kommen. Die Anlage von innern Lichthöfen haben die Architekten grundsätzlich vermieden. Durch den Haupteingang betritt man einen Vorraum, der wechselnden Ausstellungen dienen kann; von hier aus führen rechts und links die Gänge nach den Seitenflügeln zu den verschiedenen Aemtern, während geradeaus, durch Glastüren sofort sichtbar, sich Bücherausgabe und Lesesaal der Bibliothek befinden. Grosser Lesesaal, Zeitschriftensaal, Bücherausgabe und Warte-

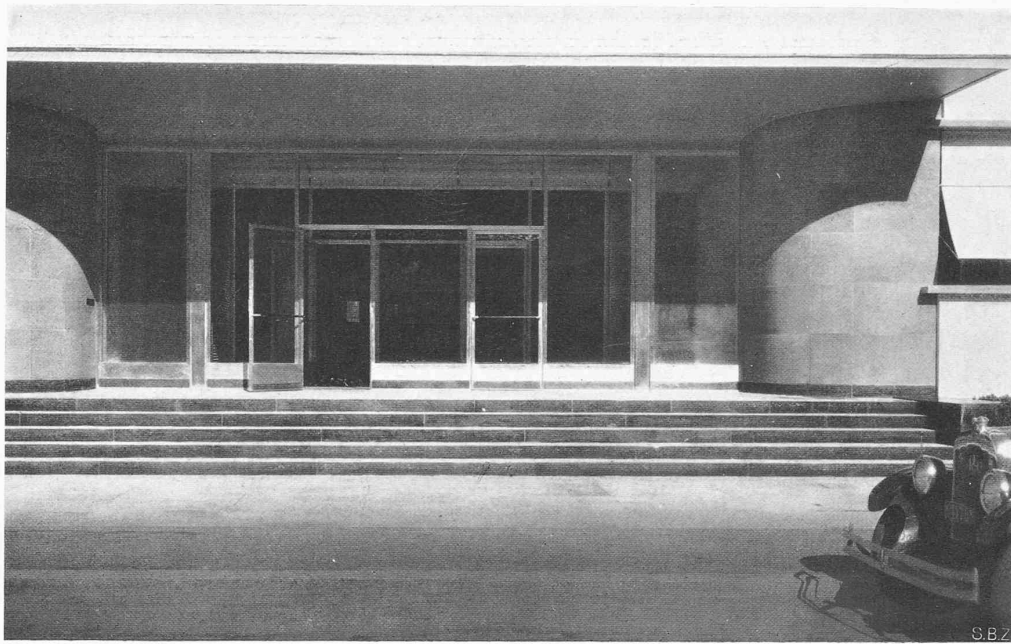


ANSICHT AUS NORDWEST. LINKS DAS BÜCHERMAGAZIN  
IM VORDERGRUND DIE BERNASTRASSE



HAUPTTEINGANG IN DER MITTE DER SÜDFRONT, IM HINTERGRUND DAS BÜCHERMAGAZIN

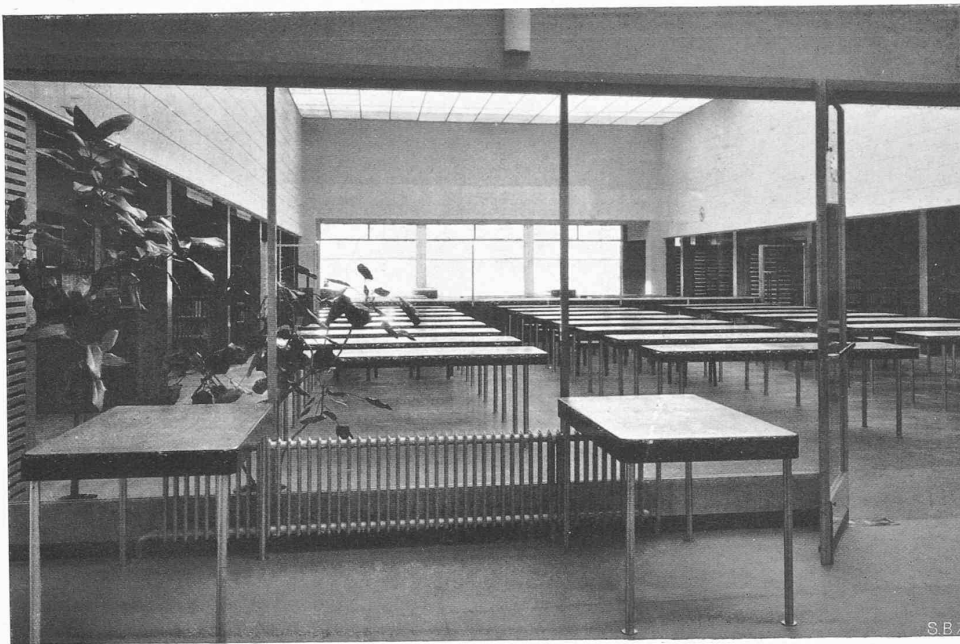
DER NEUBAU DER SCHWEIZERISCHEN LANDESBIBLIOTHEK IN BERN  
ARCHITEKTEN A. OESCHGER, ZÜRICH, J. KAUFMANN UND E. HOSTETTLER, BERN



HAUPTINGANG IN DER MITTE DER SÜDFRONT



BÜCHERAUSGABE, GEGEN WARTERAUM UND HAUPTINGANG GESEHEN



BLICK AUS DEM WARTERAUM WESTLICH IN DEN GROSSEN LESESAAL



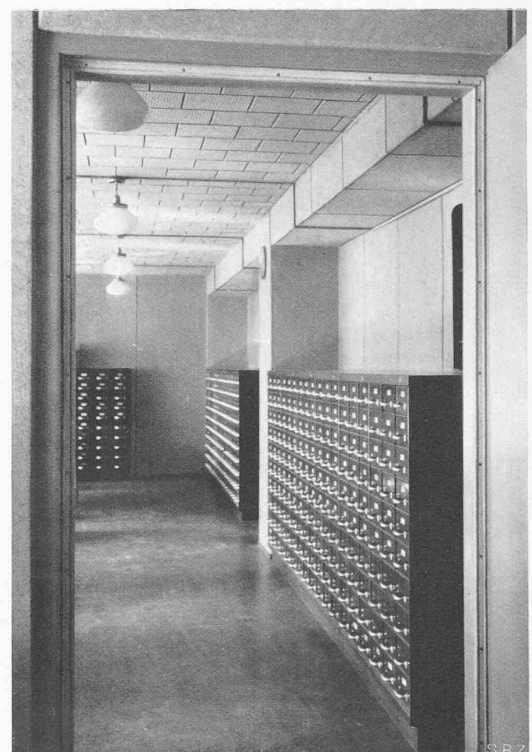
BÜCHERAUSGABE, VON DER GALERIE IM 3. GESCHOSS DES BÜCHERMAGAZINS



NUSSBAUMGETÄFERTE NICHE DER HANDBIBLIOTHEK DES GROSSEN LESESAALES  
AUS DER SCHWEIZERISCHEN LANDESBIBLIOTHEK IN BERN



KARTENLOCH- UND ZÄHLMASCHINEN FÜR DIE VOLKSZÄHLUNG  
DECKEN-VERKLEIDUNG MIT AKUSTIK-CELOTEXPLATTEN, BODENBELAG EXPANKO-KORKPARKETT



KARTOTHEK DER VOLKSZÄHLUNG IM UNTERGESCHOSS



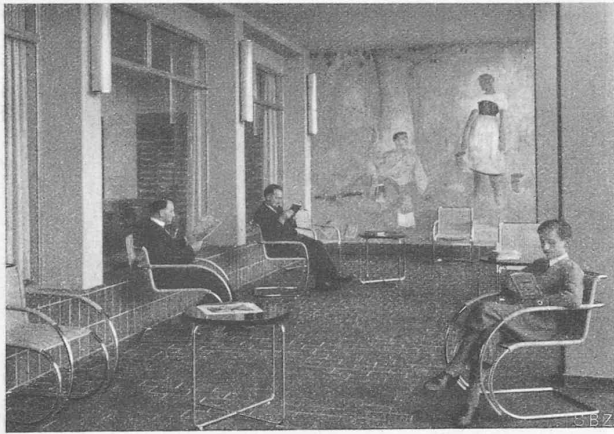


Abb. 9. Leseveranda im Erdgeschoss (westlich des Lesesaals).



Abb. 10. Bureau des Direktors des Eidg. statistischen Amtes.

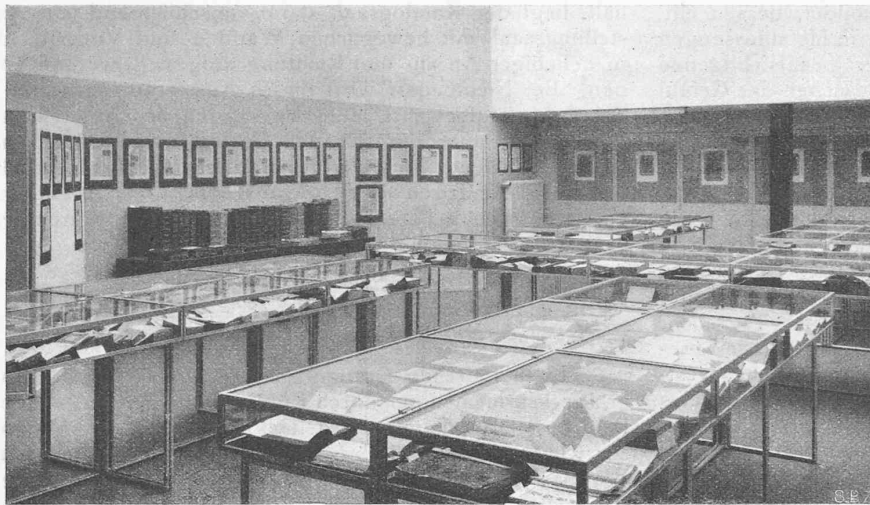


Abb. 11. Ausstellungssaal im Erdgeschoss.

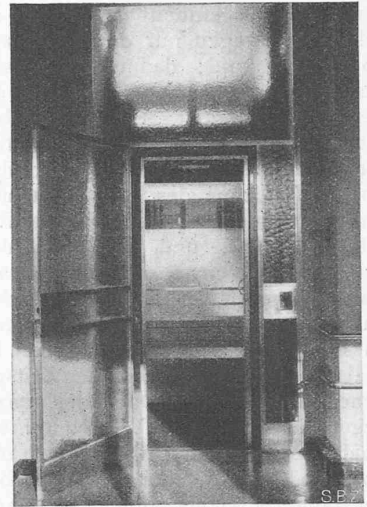


Abb. 12. Aufzugschacht mit Rohglas-Verkleidung.



Abb. 13. Blick aus dem Wartraum östlich in den Katalogsaal.

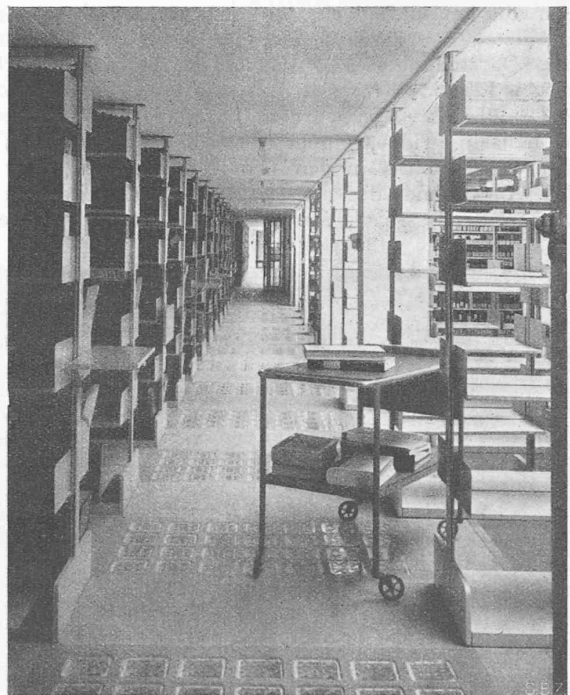


Abb. 14. Südlicher Längsgang im Büchermagazin.

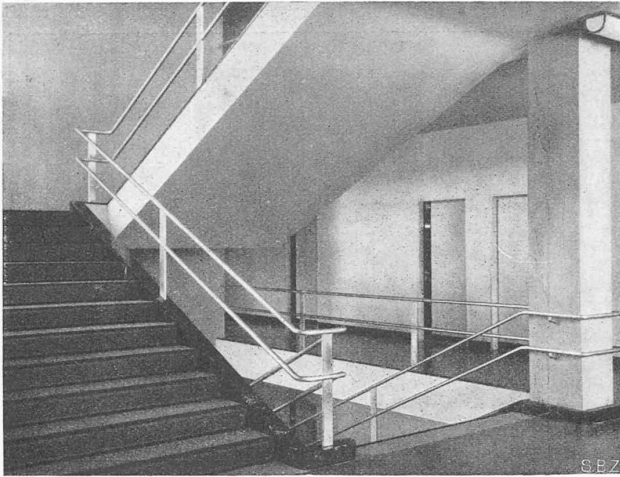


Abb. 15. Treppenhaus in einem Flügelbau.

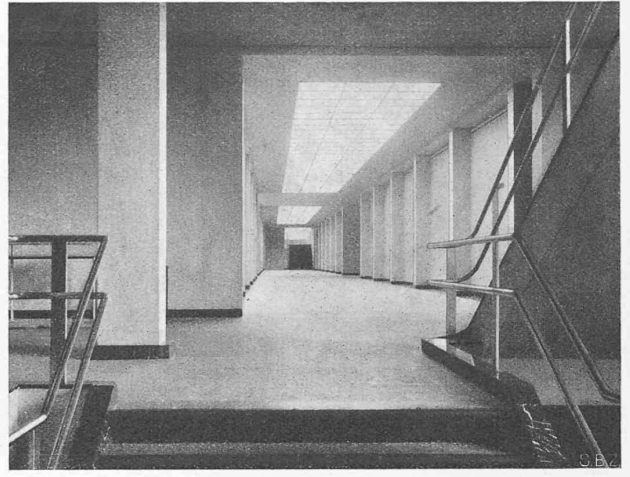


Abb. 16. Haupt-Längsgang im Erdgeschoss.

raum sind als einheitlicher Raum ausgebildet, dessen einzelne Abteilungen nur durch Glaswände in Metallfassungen abgetrennt sind; dadurch gewinnt der beaufsichtigende Beamte die beste Uebersicht und der Besucher das Gefühl der Weiträumigkeit. Auf die übliche Galerie für die Handbibliothek ist verzichtet, dafür besitzt dieser Saal nussbaumfournierte Nischen, die die Handbibliothek aufnehmen. Die obere Wandzone des Saales ist mit Akustik-Celotex verkleidet, dessen schalldämpfende Wirkung sich sehr stark fühlbar macht, und das ausserdem als Material eine sympathisch weiche, rauhe Oberfläche zeigt. Der grosse Saal, wie auch der Katalogsaal, der Ausstellungssaal und das Karten- und Bilderzimmer empfangen ihr Tageslicht ausschliesslich von oben, dagegen besitzt der grosse Lesesaal in seiner äussersten, der Zeitschriften-Abteilung, westliches Seitenlicht, da sich die ganze Stirnwand des Saales gegen den Garten im Westen öffnet. Hier lagert sich dem Saal eine geräumige, nach aussen offene, gedeckte Terrasse vor, die dem Besucher der Bibliothek den Aufenthalt auch bei längerer Dauer angenehm machen und ihm Gelegenheit zur Entspannung im Freien geben soll (Abb. 9). Ein Fresco von Ernst Morgenthaler an der Schmalwand dieser Loggia ist der einzige bildliche Schmuck des Gebäudes, denn man hat mit Bedacht davon abgesehen, die mit Celotex bekleideten, oberen Wandzonen des grossen Saales mit bildlichen Darstellungen auszuschnücken, die die Aufmerksamkeit des Lesenden für sich in Anspruch nehmen, also von der Lektüre ablenken würden. Es ist zu hoffen, dass sich die neuartige Idee, einem Lesesaal einen solch offenen Raum und Austritt in den Garten beizugeben, bewähren wird. Am Ostende des nur durch Glas unterteilten grossen Raumes, der Lesesaal, Warteraum und Bücherausgabe ent-

hält, liegt der Katalogsaal, daran anschliessend ein Ausstellungssaal mit beweglichen Wänden und Vitrinen, die in beliebiger Anzahl und Richtung aufgestellt werden können. Bei Nichtbedarf wird dieses Ausstattungsmaterial in Schränken aufbewahrt. Zur Erweiterung des Ausstellungssaales kann auch das folgende Karten- und Bilderzimmer benutzt werden. Bei einer Anzahl von Schränken ist der obere Teil der Türen als Vitrine ausgebildet, zur Ausstellung von graphischen Blättern und Landkarten (vergl. Abb. 17). (Schluss folgt.)

### Wasserrückkühlanlagen.

Von Dipl. Ing. HANS KAEGLI, in Fa. Locher & Cie., Zürich.

In thermischen Kraftanlagen müssen verhältnismässig grosse Wärmemengen durch Kühlwasser abgeführt werden. Bei Dieselmotoren handelt es sich um die den Motoren zur Kühlung der Zylinder, Deckel und Kolben entzogene Wärme; bei Dampfkraftanlagen um die bei der Kondensation des Dampfes abzuleitende Wärme. Ist kein oder zu wenig natürliches Kühlwasser vorhanden oder ist dieses zu teuer, so bedient man sich immer der gleichen Wassermenge, die man in einem Rückkühlwerk abkühlt und hierauf der Anlage wieder zuführt. Es muss nur der Teil des Kühlwassers, der verdunstet, durch Zusatz von Frischwasser ersetzt werden. In den heute üblichen Rückkühlanlagen mit natürlicher Kühlung macht dieser Verlust nur wenige Prozent der abgekühlten Wassermenge aus. Die Abkühlung des Warmwassers kommt durch Wärmeabgabe des Wassers an die vorbeistreichende Luft und durch Wärmeentzug infolge Verdunstens zustande. Ein geringer Teil der Wärmeabgabe tritt auch durch Wärmeausstrahlung

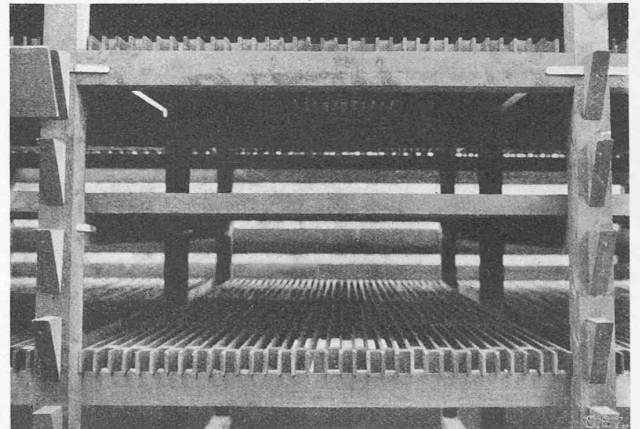
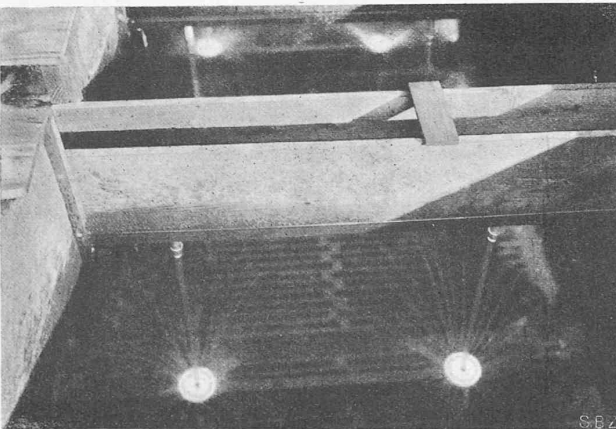


Abb. 1 und 2. Spritzteller und Latteneinbau im Gradierwerk der „Officina elettrica comunale di Lugano“.